

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1889**

18.8.1889 (No. 66)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943732)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 66.

Oldenburg, Sonntag, den 18. August.

1889.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 17. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht: mit dem 1. November d. J. den Vermessungs-Con-  
ducteur **Böllner** in Brake als Fortschreibungsbeamten an  
das Amt Butjadingen und den Vermessungs-Inspector  
**Langholz** in Wechta als Fortschreibungsbeamten nach  
Brake zu versetzen, sowie ferner den Regierungsgeometer  
**Schreller** in Oldenburg zum Vermessungs-Conducteur  
zu ernennen und demselben den Fortschreibungsdiens für  
den Bezirk des früheren Amtes Damme zu übertragen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden  
bis weiter keine Audienzen erteilen.

Dem Vorsitzenden im Centralvorstande der Oldenburg-  
ischen Landwirtschafts-Gesellschaft und Leiter der diesjäh-  
rigen Landesstierchau, Herrn Gutsbesitzer **Funch** auf Gut  
Loy bei Rastede, sind aus Anlaß dieser Landesstierchau  
sehr ehrende **Auszeichnungen** zu Theil geworden. Dem-  
selben wurde nämlich, dem Vernehmen nach, von Sr. Königl.  
Hoheit dem Großherzog das Ritterkreuz des Peter Friedrich  
Ludwig-Ordens verliehen. Ferner wurde derselbe durch  
eine Einladung zur Großherzoglichen Tafel in Rastede geehrt.

Eine ebenso ehrende **Auszeichnung** ist dem Herrn  
Bahnhofsrestaurateur **Lohende** in Rastede zu Theil ge-  
worden. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und  
die Frau Großherzogin haben nämlich demselben durch den  
Hofmarschall Herrn v. Heimburg höchst ihr eigenes Bildniß  
in prächtigem reich verziertem Goldbrokatrahmen mit der  
Krone des Oldenburgischen Wappens überreichen lassen.

Die **Aburtheilung** des Wechselfälschers **Kleine**  
findet am nächsten Mittwoch über 14 Tage, den 4. Sep-  
tember, durch die Strafkammer I. des Großherzoglichen  
Landgerichts hieselbst statt. Auf die Verhandlung wie auf  
das Urtheil darf man gespannt sein. Jedenfalls kann man  
nur wünschen, daß **Kleine** für das Unheil, welches derselbe  
durch seine unerhörten Wechselfälschungen angerichtet hat,  
die entsprechende Strafe erhält.

Der bekannte, früher hier auf der Osterburg wohnhafte  
Fischhändler **Christian Wagner** hat sich, wie wir un-  
sern Lesern bereits mittheilten, vor dem Großherzoglichen  
Landgerichte hieselbst wegen **Majestätsbeleidigung** zu  
verantworten und ist Termin in dieser Sache auf Sonnabend  
den 28. September angelegt worden. Wagner hat nämlich  
in einer schriftlichen Eingabe in völlig unbegreiflicher Weise  
unsern Landesfürsten beleidigt und wird sich nun nicht zu  
wundern brauchen, wenn ihm dafür eine empfindliche Buße  
zudictirt wird. Bemerkenswert ist, daß Wagner auch das  
Großherzogliche Landgericht beleidigt hat. Es ist wirklich  
unfassbar, wie Wagner sich zu solchen Schritten hinreißen  
lassen konnte, für die er schwer wird büßen müssen.

Unser Militär rückt ins **Manöver** ab. Nachdem  
das Dragoner-Regiment bereits am vorgestrigen Tage ab-  
gerückt ist und die weite Tour ins Manöverfeld ganz per  
Marsch zurücklegt, hat das Infanterie-Regiment uns heute  
Morgen 6 Uhr verlassen und ist dasselbe per Extrazug nach  
Hildesheim gefahren. Am nächsten Dienstag wird als letzter  
Truppentheil die Artillerie-Abtheilung uns verlassen und  
den Weg zum Manöverfeld gleichfalls per Marsch zurück-  
legen. Damit treten wir in die sog. „stille Saison“, die  
militärische Zeit ein, die besonders bei den Inhabern von  
Wirtschaften, von denen manche so wie so schon über mi-  
serabel schlechte Geschäfte klagen, nicht sehr beliebt ist. Un-  
sern Truppen aber wünschen wir schönes Manöverwetter,  
guten Verlauf der Uebungen und glückliches Zurückkehren  
in die heimathliche Garnison.

Um die **Bahnhofsrestauration** in Wilhelmshaven,  
nächtlich derjenigen in der Stadt Oldenburg wohl die beste  
aller Restaurationen auf Oldenburgischen Bahnhöfen, sind,  
nachdem dieselbe durch den Tod ihres bisherigen langjähri-  
gen Inhabers **Meents** zur Erledigung gekommen, recht viele  
Bewerber, man sagt mehrere hundert, aufgetreten, darunter  
auch bekannte Namen, wie **Lohende** in Rastede, **Geiß-**

**ler** in Zwischenahn, **Fleck** in Elsfleth u. s. w. Vergeben  
ist die genannte Restauration bis jetzt noch nicht, und ist  
daher auch die vom Wilhelmshavener Tageblatt gebrachte  
und von der Oldenburger Zeitung reproduzierte Mittheilung,  
daß Herr **Lohende** in Rastede dieselbe mit dem 1. October  
übernehmen werde, vorzeitig und verfrüht. Wer als Sieger  
aus diesem Bewerbungskampfe hervorgehen wird, ist zur  
Zeit noch nicht zu bestimmen und muß abgewartet werden.

**Zur Gewerbebank-Katastrophe.** Diejenigen  
Genossen der Oldenburger Gewerbebank, welche dem in der  
außerordentlichen Generalversammlung gefaßten Beschlusse,  
zur Durchführung der Liquidation 300 Mark in zwei Wech-  
seln zu zeichnen oder einzuzahlen, noch nicht entsprochen  
haben, können laut Mittheilung in einem hiesigen Blatte  
zur Zahlung der 300 Mark vorläufig gerichtlich nicht her-  
angezogen werden. Es brauchen sich deshalb u. E. andere  
Genossen keine Verpflichtungen mehr aufzulegen. Das De-  
ficit ist einstweilen gedeckt, Concurus nicht eingetreten und  
hat der Vorstand nach den Ausführungen von in der Sache  
eingeweihten Juristen den ganzen Schaden zu tragen. Es  
ist das Gesamtguthaben der Genossen, also nicht allein die  
Nachschußzahlung, sondern auch die Stammtheile zurück-  
zuzahlen. Daß durch die Einleitung der Liquidation viel  
Umsicht und Geschick bewiesen worden ist, können wir nicht  
nicht anerkennen; die Sache lag sehr einfach. Diejenigen  
Mitglieder, welche Gläubiger oder Schuldner der Bank  
waren, hätten im Falle eines Concurus vielleicht länger  
auf Herauskehrung ihres Guthabens warten müssen oder  
wären vielleicht schroffer zur Zurückzahlung des Darlehens  
gezwungen worden. Manche Genossen, welche in diesem  
Sinne nicht bei der Bank betheilt waren, haben sich viel-  
fach durch die anderen Genossen und besonders durch die  
Ausführungen von juristischer Seite bestimmen lassen, den  
fraglichen Beitrag zu leisten. Unter Anderem wurde er-  
wähnt, Concurus könne eintreten, wenn nur ein Genosse sich  
der Liquidation nicht anschloße. Wir können nicht unter-  
lassen, hier besonders hervorzuheben, daß nicht ein Mitglied,  
sondern ca. 50 sich geweigert haben, der Liquidation und  
der Verpflichtung zur Zahlung des Beitrages anzuschließen;  
trotzdem ist Concurus nicht erkannt. Ferner wurden sämmtige  
Genossen von stark betheiligten Mitgliedern mit dem Bemer-  
ken zur Unterschrift veranlaßt: „**Wi kriegt dat Geld nader  
ja wedder!**“ Wenn daran nun auch nicht mehr zu zweifeln  
ist, so ist doch das Sprichwort: „**Man weiß wohl, was  
man hat, aber nicht, was man zurückerhält!**“ immer noch zu  
beherzigen. Jedenfalls kann die Zurückzahlung sich 3 bis  
4 Jahre verzögern. Wir würden sehr bedauern, wenn  
daraufhin Mitglieder sich hätten verleiten lassen, sich eher  
als unbedingt notwendig, in finanzielle Calamitäten zu  
stürzen zu Gunsten Anderer, worunter auch solche, deren  
der Catastrophe behabiges Lachen und Schmunzeln man in  
der Versammlung zur Genüge beobachten konnte. Daß es  
Schadenfreude war, ihre Gewerbebankskameraden durch das  
Manöver eines Vertrauensmannes so hineingelegt zu sehen,  
können und wollen wir jedoch nicht annehmen. Jedenfalls  
läßt es Viele herzlich kalt, ob ihre Nebenmenschen im Kampf  
uns Dasein bluten müssen, ob diese im redlichen Streben,  
für sich und ihre Angehörigen ihren Unterhalt zu erwerben,  
kummervolle Nächte durchmachen oder nicht. Der Zweck der  
Liquidation ist außer der direkten außergerichtlichen Abwickel-  
ung der Geschäfte auch der, finanziell schwach stehende Ge-  
nossen mit sanfter Gewalt heranzuziehen, indem man sie zur  
Unterzeichnung kleiner Beträge veranlaßt, deren Beitreibung  
nachher keine Schwierigkeiten verursacht, weil ein einfaches  
Schuldnerkenntniß vorliegt, und daß die Beitreibung schon-  
ungslos geschehen wird, wird sich nur gar zu bald zeigen.  
Im Falle eines Concurus würde der Fehlbetrag von den  
Genossen nicht jetzt, sondern später aufzubringen gewesen sein  
und daß dann mancher nicht gutsituirte Genosse, dem Baar-  
mittel nicht zur Verfügung stehen, gerichtlich belangt worden  
wäre, ist nicht anzunehmen, da die klagende Partei in  
manchen Fällen noch Proceßkosten obendrein zu zahlen ge-  
habt hätte. Würden die Bankgläubiger im Concurusfalle den  
Fehlbetrag vom Vorstande eingeklagt haben, so würde der  
Letztere sich voraussichtlich an den Genossen nicht haben  
schadlos halten können, weil er mit seiner Forderung vom  
Gerichte abgewiesen worden wäre; jetzt müssen die Genossen  
auf Herauszahlen des Geldes klagen. Wer sich jetzt noch  
zu Aberlassen versteht, muß sie sich gefallen lassen, er möge  
später wollen oder nicht: im Concurusfalle würden manche

von diesen verschont geblieben sein. Je mehr Mitglieder  
jetzt noch Zeichnungen verweigern, desto mehr werden die  
Anderen auf Herauskehrung drängen. Es braucht sich Nie-  
mand zu verhehlen, daß von bestimmter Seite alles geschehen  
ist, und ferner geschehen wird, um die Angelegenheit in  
Privatkreisen sowohl, als auch später beim Gerichte zu ihren  
Gunsten zu drehen und zu wenden. Wer also fest darauf  
rechnet, seine Gelder zurückzuerhalten, der lasse sich jetzt  
und später in keiner Weise beeinflussen und wisse, was er  
zu thun hat. Es wäre doch zu ärgerlich, sich durch Anderer  
vermuthlich grobe Fahrlässigkeit scheeren und schröpfen zu  
lassen. Wer jetzt den Gutmüthigen spielt, nun der falte  
seine Hände und drehe die Daumen um einander, beklage  
sich aber nicht, wenn später Andere sich über ihn lustig  
machen. Wir bedauern lebhaft, daß nicht mehr Geschicklich-  
keit in der Führung der Geschäfte bewiesen worden ist. Wenn  
die Mitglieder voraussichtlich auch kein direkter Verlust  
trifft, so ist doch das Creditinstitut zu Grunde getragen und  
der dadurch entstehende Schaden, wenn auch direkt nicht  
ziffernmäßig nachweisbar, so doch ganz außerordentlich.  
Soll übrigens ein neues, ähnliches Institut wieder errichtet  
werden, so ist es nicht allein wünschenswerth, sondern sogar  
sehr notwendig, daß die Genossen voll und ganz ihren Bei-  
trag zurückerhalten. Geschieht dieses nicht, dann ist vor-  
läufig nicht daran zu denken, wer wollte dann wohl sein  
Interesse und seine Ersparnisse wieder einer derartigen Bank  
zuwenden und sich aufs Neue der Gefahr aussetzen, durch  
Verschulden Anderer in arge Mitleidenchaft gezogen zu  
werden.  
Ein Genosse.

**Evangelisches Krankenhaus.** 15. Gabenverzeich-  
niß. An fernern Gaben gingen ein: durch Herrn Friedr.  
**Krüger**: J. Fr. 10 Mk., F. R. 10 Mk., zuz. 20 Mk.,  
durch Herrn Ministerial-Revisionär **Haar**: S. von Kö. 2 Mk.,  
durch Herrn Aug. **Büsing** in Donnerstehwee: Ertrag eines  
Sommerfestes im Grünen Hof 541 Mk. 32 Pf., durch  
Herrn Pastor **Pralle**: S. 1 Mk., M. B. 10 Mk., Legat  
einer kürzlich verstorbenen Dame 300 Mk., Germania-Klub  
in Oberlehe durch Herrn Fr. **Lüfchen** 14 Mk. 5 Pf.,  
Ueberfluß vom Preisfestfest durch die Herren **Hodderßen**  
und **Willers** 159 Mk. 30 Pf., zuz. 484 Mk. 35 Pf.,  
durch Herrn Rathsherrn **Johs. Schaefer** (vom Luther-  
festfestfest-Comitee): Ueberfluß aus dem Lutherfestfestfest  
5673 Mk., durch Herrn Lehrer **Johanns**: aus der La-  
weinsammlung 1387 Mk. 55 Pf., durch Herrn Kirchen-  
ältesten **Trouchon**: auf einer silbernen Hochzeit gesam-  
melt durch E. 3 Mk. 80 Pf., gefunden im Gastzimmer  
des Steding Hof (30 Mk. abzüglich Insertionskosten) 28  
Mk. 95 Pf., zuz. 32 Mk. 75 Pf., in Summa 8148 Mk.  
97 Pf. Dazu Uebertrag vom 14. Gabenverzeichniß 35699  
Mk. 46 Pf., macht in Summa 43 840 Mk. 43 Pf. Hinzu  
kommen noch an vereinnahmten Zinsen 1104 Mk. 34 Pf.,  
mithin beträgt das Fonds-Vermögen: 44 944 Mk. 77 Pf. g.  
Oldenburg, den 14. August 1889.

Der Kassführer: **Heinr. Trouchon**, R.-Aelt.

Am morgenden Sonntag, den 18. August, werden  
folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahr-  
preisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede ge-  
fahren werden:

- 1) von Oldenburg nach Zwischenahn 3.55 und 6.40 Nachm.  
zurück 4.35 Nachm. und 7.30 Abends.
- 2) von Oldenburg nach Rastede 3.30 und 6.50 Nachm.  
und 8.45 Abends.  
zurück 4.— Nachm., 7.35 und 9.45 Abends.

Die Züge halten an der Ziegelhofstraße und bei Wech-  
loy nach Bedarf an.

Am morgenden Sonntag, den 18. August, wird in  
Anschluß an den Sonderzug 9.45 Abends von Rastede ein  
**Sonderzug** von Barel nach Rastede in folgendem Fahr-  
plan abgelassen werden:

Barel . . . . .	Abfahrt 9.15 Abends.
Rastede . . . . .	9.45 "
Oldenburg . . . . .	Ankunft 10.05 "

Für diesen Tag werden Retourkarten zum ermäßigten  
Fahrpreise der einfachen Fahrt von Oldenburg nach Barel  
ausgegeben, welche zur Hinfahrt am 18. August mit jedem  
Personen- und Omnibuszuge berechtigen, auf der Rückfahrt  
aber nur in dem vorstehenden Sonderzuge Gültigkeit haben.

Hierzu als Sonntags-Beilage „**Neue Gartenlaube**“ Nr. 33.

## Deutschland.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut der Trinksprüche, welche beim Parademahl von Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef ausgebracht wurden. Kaiser Wilhelm sagte:

„Mit freudig bewegtem Herzen heiße ich Ew. Majestät willkommen in Meiner Residenz und an der Stätte, an welcher mein hochseliger Großvater Sie zuletzt begrüßt hat. Bei dem jubelnden Empfang Meines Volkes werden Ew. Majestät empfunden haben, wie warm und lebendig das Gefühl für die schon seit Hunderten von Jahren zwischen Unsern Völkern bestehenden Freundschaft zum Ausdruck kommt. Vor allem aber ist Mein Heer, von dem Ew. Majestät einen Teil zu sehen Gelegenheit hatten, stolz darauf, sich dem scharfen Soldatenblick Ew. Majestät stellen zu dürfen.“

In Meinem Volk, wie in Meinem Heer wird fest und treu an der von Uns geschlossenen Bundesgenossenschaft gehalten, und letzteres ist sich bewußt, daß es zur Erhaltung des Friedens für Unsere Länder, vereint mit der tapferen österreichisch-ungarischen Armee, einzustehen, und, wenn es der Wille der Vorsehung sein soll, Schulter an Schulter zu stehen haben wird.“

In dieser Gesinnung erhebe ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Ew. Majestät, Ihres gesamten Hauses und Unserer österreichisch-ungarischen Kameraden!“

Demnach erhob sich Kaiser Franz Josef und dankte mit folgenden Worten:

„Danke für den mit den wärmsten Worten an erinnerungsreicher Stelle ausgebrachten Trinkspruch Meines kaiserlichen Bruders, für die in so glänzender, erhabender Weise bezeugte Begrüßung; danke für den Mir auch seitens der Bevölkerung gewordenen wohlthätigen Empfang und für die große Herzlichkeit, welche Mich hier inmitten freier Bundesgenossen umgibt; in dankbarer Erinnerung endlich an die Mir von den Angehörigen dieses weiten Reichs bewiesene aufrichtige Teilnahme, — erhebe ich das Glas auf das Wohl des meinem Herzen so nahe stehenden Freundes und Verbündeten, auf die untrennbare Verbrüderung und Kameradschaft zwischen dessen tapferem Heer und Meiner Armee und auf die Mehrung und Festigung der Friedensbürgschaften zum Heil und Segen der verbündeten Staaten und Völker, sowie des gesamten Europa.“

Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen, Ihre Majestät die Kaiserin-Königin und das Er lauchte Herrscherhaus lebe hoch, hoch, hoch!“

Das Wiener „Fremdenblatt“ bespricht die begeisterte Aufnahme des Kaisers Franz Josef in Berlin und sagt: „Diese Großartigkeit und Herzlichkeit des Empfanges, dieser Triumphzug der beiden Kaiser durch Berlin läßt neuerdings die Bedeutung dieser Kaiserbegnung erkennen. Sie ist eine wiederholte feierliche Bekräftigung jenes innigen Bundesverhältnisses, jener unverbrüchlichen Freundschaft der Fürsten und der Völker, denen Europa ein Jahrzehnt des Friedens in ernster und bewegter Zeit verdankt. Der Jubel der Berliner Bevölkerung findet einen lebhaften Widerhall in dem Herzen eines jeden österreichischen Patrioten.“

Auch die „Times“ bespricht den Besuch des Kaisers von Oesterreich in Berlin und hebt dabei hervor, derselbe erinnere an die solide Friedensbürgschaft, welche Europa in dem Dreieck bestimme und welche etwas mehr zu sein, als ein bloßer höflicher Gegenbesuch.“

Der Kaiser Franz Josef wird, wie ursprünglich bestimmt war, die Rückreise nicht über Dresden—Prag, sondern über Leipzig—Hof—Regensburg nach Ischl antreten. Das große Gefolge wird von Berlin direkt in die Heimat zurückkehren.

Aus dem Reichsland berichtet die „Magb. Ztg.“ über den Kaiserbesuch: Nunmehr ist seitens des Hofmarschallamts die amtliche Benachrichtigung hierher gelangt, daß Se. Majestät am 21. d. Mts. in Straßburg eintreffen werde. Das Programm für den Aufenthalt des Kaiserpaars im Reichsland lautet, soweit bisher bekannt geworden, im wesentlichen wie folgt: Nach dem Einzug nimmt der Kaiser die Vorstellung der dazu befohlenen Personen entgegen; es sind dies die Generale und Regiments-Kommandeure, das Ministerium, die Bezirks-Präsidenten, der Oberlandesgerichtspräsident und Oberstaatsanwalt, die Spitzen der Straßburger geistlichen und weltlichen Behörden, das Präsidium des Landesauschusses, der Stadtrat. Dann findet Parade der Straßburger Garnison statt, woran sich ein Festessen anschließt. Den Abend wird ein von der Stadt Straßburg dem Kaiserpaar zu Ehren gegebenes Fest ausfüllen, wozu der Stadtrat bereits unbeschränkte Mittel bewilligt hat. Am folgenden Tage unternimmt das Kaiserpaar voranschicklich einen Ausflug nach Zabern, um von dort die Ruine Hohbar zu besichtigen, wo die Stadt Zabern die Honneurs macht. Am Nach-

mittag erfolgt die Rückkehr nach Straßburg; hier versammelt das Kaiserpaar in den Räumen des Kaiserpalastes die höchsten Kreise der Gesellschaft. Am 23. August früh bringt ein Extrazug die Kaiserlichen Herrschaften nach Metz und von da nach erfolgter Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmalns noch am selben Tage nach Münster in Westfalen.

Es scheint, als wenn der Reichs-Kommissar Hauptmann Witzmann sich jetzt anschide, den Zug ins Innere anzutreten, da der Feind ihm die Gelegenheit zu einem weiteren Zusammentreffen an der Küste nicht bietet. Wenigstens wird dem „New-York-Herald“ aus Zanzibar vom 12. August berichtet: Unter dem Vorwand, 150 Bantamivazi, welche Trägerdienste geleistet, nach der Heimat zurückzuführen, veranstaltet Witzmann eine Expedition, welche nach Mnyapwa marschieren soll, um Buschiri gefangen zu nehmen. Lieutenant Giese wird die Expedition begleiten.

## Ausland.

**Italien.** Wie aus Rom gemeldet wird, ist der Gesundheitszustand des Papstes bedenklich; die Aerzte haben jeden Empfang streng verboten.

**Frankreich.** Senator Kerdrel hatte im Obersten Gerichtshof im Namen der Mitglieder der Rechten erklärt, daß sie es ablehnen, an den Sitzungen des Obersten Gerichtshofs weiter teilzunehmen. Darauf erfolgte eine längere Beratung über die Frage des Verfahrens und der Zuständigkeit. Es wurde nun mit 201 gegen 7 Stimmen und 2 Stimmenthaltungen entschieden, daß der Gerichtshof für alle Anklagepunkte zuständig sei und beschlossen, mit der Prüfung derjenigen Thatsachen zu beginnen, welche die Anklage wegen Attentats und Veruntreuung zu verhandeln. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde sodann in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 6 Stimmenthaltungen Boulanger des Komplotts für schuldig erkannt. Auch Dillon und Rochefort wurden der Mithilfe am Komplott und Boulanger ferner mit 198 gegen 10 Stimmen wegen Attentats anlässlich der bekannten Vorgänge am Lyoner Bahnhof für schuldig erklärt. Der Veruntreuung und der Unterschlagung öffentlicher Gelder, und zwar mit Ausschließung von mildernden Umständen, wurde Boulanger gleichfalls für schuldig erklärt. Für letzteren Fall dürfte der wadere General möglicherweise noch von einem ordentlichen Gerichtshof zur Verantwortung gezogen werden.

Wegen Hochverrats wurden Boulanger, Dillon und Rochefort zur Verbannung nach einem befestigten Ort verurteilt.

Die drei republikanischen Gruppen des Senats beschloßen, von der Regierung eine Maßregelung der Beamten und Offiziere zu verlangen, die sich Boulanger angeschlossen.

Der französische Staatsrat hat die Wahlen Boulangers zum Generalrat für ungültig erklärt, da Boulanger nicht den von dem Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen für die Wählbarkeit entspricht.

**Großbritannien und Irland.** „Bantay Fair“ zufolge hat der Prinz-Gemahl Albert bei Lebzeiten einen „Albert-Familien-Fonds“ von 300 000 Pfd. Sterling gegründet zum Besten derjenigen seiner Nachkommen und solcher Mitglieder der königlichen Familie, welche nicht in ausländische regierende Häuser hineintraten. Die Königin soll diesen Fonds so vermehrt haben, daß er schon auf mehr als die doppelte Summe angewachsen ist. Es heißt jedoch, daß er während der Regierung der Königin nicht angegriffen werden darf.

Der englische Parlamentsauschuß zur Untersuchung der Einwanderung und Auswanderung in England hat seinen Bericht vorgelegt. Es ist dem Auschuß nicht möglich gewesen, die genaue Zahl der im großbritannischen Königreich lebenden Ausländer ausfindig zu machen. Die Mehrzahl derselben hat sich jedoch in wenige Städte zusammengedrängt und macht ihren Einfluß auch nur in einigen Gewerben, wie im Schneider-, Schuhmacher- und Tischlerhandwerk fühlbar. Der Auschuß schlägt vor, eine jährliche Statistik über die ausländische Bevölkerung auszuarbeiten. Auf Antrag eines Auschußmitgliedes wurde dem Bericht ein Anhang zugefügt, in welchem es heißt, daß der Auschuß einstweilen keine derartigen Gesetze zur Beschränkung der Einwanderung empfehlen könnte, wie sie die vereinigten Staaten erlassen hätten. Es möchten aber solche Gesetze in Zukunft angesichts der Ueberschwemmung der englischen Großstädte, des großen Kampfes der untern Klassen ums Dasein und der Gefahr, daß die

Einwanderung von mittellose Ausländern die Löhne noch weiter herabdrückt, wohl nötig sein. Fünf Auschußmitglieder stimmten für diesen Antrag, vier, darunter Bradlaugh, gegen denselben.

**Russland.** Die Reiseanordnungen des Zaren sollen besser Quelle zufolge wieder abgeändert worden sein. Nach den bisherigen Festsetzungen sollte der Zar in Krakojes-Sjelo bis zum 22. verweilen. Jedoch verlautet in unterrichteten Kreisen, daß der Zar schon früher in einer Nacht das Lager alarmieren und nach Abhaltung einer Parade den Abschluß der Lagerzeit befehlen wird. Man glaubt deshalb, daß die Rückkehr nach Peterhof schon am 20. oder 21. d. Mts. erfolgt. Die Hochzeit des Herzogs von Leuchtenberg mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro ist auf den 28. festgesetzt. Die Reise des Zaren ins Ausland würde daher etwa am 2. September ihren Anfang nehmen.

Wie die „N. W. Ztg.“ aus Kalkisch erfährt, soll der Plan der Erbauung einer Eisenbahn von Kalkisch nach Lodz seine Verwirklichung erfahren. Seitens des Generalstabes werden durch Ingenieure bereits Vermessungen ausgeführt. Die Verbindung dieser russisch-polnischen Handelsstädte würde für Deutschland außerordentlichen Wert besitzen.

**Serbien.** Die Zusammenkunft des Königs Alexander mit der Königin-Mutter Natalie, soll nach den „Münch. Neuesten Nachr.“ bei Kischinew in Bessarabien auf dem Gut Musurie stattfinden.

**Afrika.** Aus Kairo wird gemeldet: Wad-el-Njumi, der in der Schlacht bei Toksi gefallene Führer der Dervische, hat auch diejenigen Dervische befehligt, welche die Armee von Hicks Pascha vernichteten, sowie die, welche Chartum nahmen. Einer der verwegentesten Dervischführer, namens Abd-el-Dezed, der ehemals eine höhere amtliche Stellung in Ägypten inne hatte und in dieser landesverrätherischen Briefwechsel mit den Mahdisten führte, wurde kürzlich gefangen genommen und, seiner Thaten überführt, zum Tode durch Pulver und Blei verurteilt. Alle britischen Truppen haben jetzt Assuan geräumt. In Korosko verbleiben jetzt 700 und in Assuan 1200 Gefangene. Saleh Bey hat die Gegend bis Abu Hamed durchstreift und meldet, daß der Feind letzteren Ort mit einer Kanone besetzt hält.

## Auswahl und fern.

**Neue Goldlager.** Dem Journal „Brisbane Telegraph“ zufolge sind auf der malaiischen Halbinsel ausgedehnte reiche Goldlager entdeckt worden.

Ein Kapitalverbrechen wurde in Altona begangen. In der Adlerstraße 62 wohnt seit etwa einem Jahr der Bürstenbinder C. Hennings aus Schleswig mit seiner Ehefrau Karoline Hennings, geb. Meyer. Zwei der Ehe entstammende Kinder sind seit längerer Zeit bei Verwandten untergebracht. Zum 1. November war dem Ehepaar die Wohnung gekündigt, weil das rohe Wesen des Mannes und der fortwährende Lärm im Hause die Nachbarn zu steten Beschwerden über Hennings Anlaß gab. Die Ursache des häuslichen Zwistes war in fast allen Fällen der Mann. Nicht allein, daß er arbeitslos war und seine Frau darben ließ, kam er auch oft betrunken nach Hause und mißhandelte dann seine Frau in entsetzlicher Weise. Wie Augenzeugen behaupten, hat er seiner Frau wiederholt einen Strich um den Hals geworfen, sie sodann zur Erde gezogen und mit Füßen getreten. Fast täglich schlug sie der Unmensch mit irgend einem Instrument. Kürzlich abends entstand aufs neue ein arger Lärm, welcher scheinbar alsbald beigelegt wurde. In der Nacht jedoch ging der Streit von neuem los. Am andern Tage etwa gegen 9 Uhr früh wollte ein Brotmann in dem Hause Brot abliefern, als er aus der Wohnung des Hennings leises Stöhnen hörte und Blutspuren an der Thür entdeckte. Er holte sofort die Nachbarn herbei und man erbrach alsbald die Thür. Man fand Frau Hennings in ihrem Blut auf dem Fußboden vor dem Bett liegend. Die unglückliche Frau war furchtbar zugerichtet. Der Kopf war mit tiefen klaffenden Wunden bedeckt; das Gesicht blutig geschlagen und die Hände zerfleischt. Außer der schwerverletzten Frau war niemand im Hause anwesend. Dieselbe war nicht imstande, irgend welche Auskunft zu geben, da sie im bestunntungslosen Zustand war. Der rasch herbeieilende Ober-Polizeikommissar Engel schickte die Frau nach dem Krankenhaus, woselbst sie bereits ihren Wunden erlegen ist, ohne die Sprache wiedergewonnen zu haben. Die von Engel vorgenommene Feststellung des That-

## Feuilleton.

(Wachdruck verboten.)

### Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte Ludwig, „es thut mir aufrichtig leid.“

Der Graf sah ihn prüfend an.

„Wo kommst Du her?“

Ludwig gestand es freimütig und der seltsame Mann erwiderte:

„Es ist gut. Du hast bis zu Deinem Eintritt in den Dienst noch ungefähr ein Jahr vor Dir — ich entbinde Dich von allen Verpflichtungen — benutze es nach Belieben — aber vergiß Deine Bestimmung nicht.“

Er war eben guter Laune; er hatte einen schönen Tag gehabt und schwelgte in der Aussicht auf viele folgenden. Als er am Morgen seine prächtigen Waldungen durchstreifte und ins Thal gelangt war, wo die Wiese sich verengt und Felsen von der einen, hohe Bäume von der andern Seite dicht an den Fluß heran traten, sah er einen unbekanntem Mann mit einer langen Stange und verschiedenen Instrumenten beschäftigt, genaue Vermessungen anzustellen.

„Was macht Ihr hier?“ rebete er ihn barsch an.

Der Ingenieur maß ihn mit erstaunten Blicken, mochte aber wohl die Uebersetzung gewinnen, daß es geraten sei, höflich zu antworten, denn er sagte ruhig: „Wie Sie sehen, vermesse ich die Gegend.“

„Und zu welchem Zwecke?“

„Man beabsichtigt die Anlage einer Eisenbahn, und ich bin beauftragt, einen Plan einzureißen.“

„Von wem?“

„Von Herrn Baron Smieding.“ —

Prosper grinste: er hatte wieder Anlaß zu Thätigkeit gefunden. Eine Eisenbahn zu planen in dieser Gegend, wo sich sonst ohne seinen Willen keine Hand regte, und ihn nicht zu befragen? Seinen Wald zu vermesen, um vielleicht bald die hundertjährigen Bäume schonungslos zu fällen? Und das wagte dieser elende Smieding, der doch billig Ehrfurcht vor ihm haben sollte! Schon längst hatte dessen Thun und Treiben ihn geärgert, aber er hatte ihn nicht geküßt, so lange er sich in angemessener Entfernung hielt. Aber jetzt — ha, schon freute er sich auf den Spaß!

Der Geometer hatte seine Arbeit wieder aufgenommen. Mit großer Freundlichkeit begann Prosper von neuem: „Wollen Sie nicht die Güte haben, mir den Plan etwas näher mitzuteilen?“

„Neht gern,“ erwiderte der Angeredete, erfreut über die Aenderung des Benehmens. „Die Bahn soll in A. beginnen, steigt allmählich das Thal hinauf, überschreitet bei Hans Itrop die Wasserweide und senkt sich hierher — freilich werden viele Ueberbrückungen notwendig sein und hier sogar ein Tunnel.“

„Der läßt sich vermeiden,“ entgegnete Prosper, „sehen Sie nur dorthin — die Diegung wäre nicht zu bedeutend.“

„Sie haben recht,“ sagte der Geometer nach einer Weile, „ich danke Ihnen für den Rat. Von hier erreicht die Bahn dann ohne weitere Schwierigkeit in D. Anschluß an die große Nordbahn.“

„Ganz recht,“ sagte der Graf, „wie weit ist die Sache denn schon gediehen? Hat die Regierung Kenntnis davon?“

„Ich glaube nicht — wir sind noch mit den Vorarbeiten beschäftigt.“

„Und woher soll das Geld kommen?“

„D, irgend ein Bankhaus wird das nötige Kapital mit Vergnügen schaffen, wenn die betreffenden Gemeinden sich für die Rentabilität der Bahn beziehungsweise für die Zinsen verbürgen. In der Versammlung der Ortsbesitzer und Kaufleute, welche Herr von Smieding veranstaltet hat, war die Stimmung sehr günstig. Es ist ein bedeutender unternehmender Mann!“

„Ohne Zweifel,“ versetzte Prosper, „aber nun will ich Ihnen etwas sagen. Die Bahn wird nicht gebaut, verstehen Sie mich? Und nun packen Sie gefälligst Ihre Siebensachen zusammen und verschwinden! Daß ich Sie nicht wieder auf meinem Grund und Boden antreffe.“

„Der arme Geometer blickte bei dieser unerwarteten Wendung den Grafen star an, der mit grimmig lächelndem Gesicht vor ihm stand.“

„Welches Recht haben Sie . . .“

Prosper unterbrach ihn:

„Hören Sie, wir sind hier hübsch allein, der Wald ist dicht, keine Menschenseele in der Nähe. Wenn Sie nicht augenblicklich gehorchen, so schlage ich Sie mit Ihrer eigenen Stange windelweich — also vorwärts!“

Der Mann gehorchte, wagte aber noch von Gemugthuung zu sprechen.

„Still, entfernen Sie sich schweigend! So, glückliche Reise!“

Prosper begleitete ihn bis an den Ausgang des Waldes und verfolgte ihn noch eine Zeit lang mit bewachenden Blicken, wie er verdrossen die Richtung nach dem Gut Smiedings einschlug. Dann kehrte er selbst vergnügt pfeifend nach Hause zurück, küßte seine Frau, die im Garten lustwandelte und über diese Zärtlichkeit nicht wenig erstaunt

bestandes ergab, daß die Wunden der Armen entweder mit einem Hammer oder einem Dolchmesser beigebracht worden waren. Wahrscheinlich erhielt sie die Schläge im Bett und sie ist später aufgestanden, um Hilfe herbeizurufen, bei dieser Gelegenheit jedoch beunruhigt niedergefallen. Der Verdacht, die Bluttat ausgeführt zu haben, richtete sich sofort gegen den Chemann. Derselbe wurde am Tage der That mittags in einer Wirtschaft in der Brunnenstraße, beim Bier sitzend, angetroffen und verhaftet. Er leugnete die That. — Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, ist Grund des Unfriedens zwischen den Gatten eine kleine Erbschaft, die der Frau zugeworfen war und deren Auslieferung sie an den Mann verweigerte. Zu verschiedenen Malen soll die Frau kurz vor ihrem Tode die Worte gerufen haben: „Mein Mann, mein Mann!“

**Verjunktens Schiff.** Bei Weichselmünde soll vor 150 Jahren ein großes englisches Schiff mit einer Ladung von großem Wert gestrandet, gesunken und im Triebland verschunden sein, infolge dessen der nach der betreffenden Gegend führende Weg noch heute der „Englismans-Beg“ genannt wird. Vor etwa vierzig Jahren unternahm es ein Schiffskapitän namens Martin Siedler, welcher dort geboren, die betreffende Stelle, wo das Schiff gesunken, zu ermitteln; seine Bemühungen blieben jedoch ergebnislos, weil die erforderliche Ausdauer leider an seiner Mittellostigkeit scheiterte. Bei den jetzigen Bohrversuchen nach Bernstein durch die Firma D. Alter-Danzig ist nun mutmaßlich die betreffende Stelle ermittelt und das Schiffswrack angebohrt worden. Daß seiner Zeit dort ganz andre Strandverhältnisse obgewaltet haben, ist schon aus der Thatsache zu ersehen, daß beim Ausheben des neuen Hafensassins bei Neufahrwasser resp. Brösen, dicht hinter den Dünen, ein Schiff mit zwei Kanonen vorgefunden wurde und zwar nicht einmal tief unter dem Wasserspiegel.

**Kreuzottern.** Aus Dresden schreibt die „Post“: Seit Jahren schon haben sich die in den Wäldungen des sächsischen Erzgebirges und Boigtlands heimischen giftigen Kreuzottern und die durch ihren Biß hervorgerufenen Unglücks- und Todesfälle in einer Weise vermehrt, daß endlich die Gemeinden anfangen, zu versuchen, der weiteren Vermehrung der gefährlichen Tiere Einhalt zu thun durch Aussetzung von Preisen für eingelieferte getödete Exemplare. In welcher Anzahl die Kreuzottern vorhanden sind, geht aus einer Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft zu Delitzsch im Boigtland hervor, nach welcher der Gemeinde-Vorstand zu Tiefenbrunn bereits 82 und der zu Unterriesel 75 Exemplare bezahlt hat.

Ein betäubender Unglücksfall ereignete sich, wie die „Köln. V.-Ztg.“ aus Greven bei Münster berichtet, bei dem feierlichen Empfang des zur Firmung dort anwesenden Weihbischofs Dr. Kramer. Der Lenker eines der Festwagen wurde beim Ordnen des in die Wirre geratenen Geschirrs von einem Pferd vor die Brust geschlagen. Neun Minuten später war der Mann, ein rüstiger Bauernknecht, eine Leiche.

**Selbstmord.** In Silles erlöschte sich, wie man aus Pest mitteilt, der Genie-Oberlieutenant Ottomar Jausset v. Orion, der sich eigens zu diesem Zweck aus Wien dorthin begeben hatte. Kaum angelangt, begab er sich in das bei Silles gelegene Wäldchen, band zwei Dynamitpatronen an seine Stirn und Brust fest, legte dann ein mit Chloroform getränktes Sacktüch in den Mund und schoß sich aus einem Revolver eine Kugel in die Brust. Die Kugel tödete ihn sofort, während die Dynamitpatronen sich nicht entzündeten.

**Die Streikenden in Trifail.** Das Kreisgericht in Gills ist der „Köln. Ztg.“ zufolge überfüllt, weil es die streikenden Arbeiter aus Trifail beherbergen muß; ein großer Teil mußte vorläufig in zwei Höfen des Gerichtshauses untergebracht werden; die Weiber und Kinder befinden sich in den Gängen des Gebäudes; mehrere Verhaftete entflohen auf dem Wege vom Bahnhof. Der Staatsanwalt erhob bereits gegen achtzig Arbeiter die Anklage. Der Gemeinderat von Gills berät über die wegen der Ueberfüllung zu ergreifenden Maßregeln; der Bürgermeister stellte dem Gericht die Räume der städtischen Schulen zur Verfügung.

Ein erschütternder Antritt hat sich am letzten Sonntag auf dem Abfahrtsperon des Nordbahnhofes in Brüssel zgetragen. In dem Augenblick, da der nach Deutschland führende Zug abgehen sollte, sah man einen ältlichen Herrn an der Thür eines Coupées zweiter Klasse im eifrigen Gespräch

mit einem jungen Mann, der sich außerhalb desselben auf dem Perron befand. Da plötzlich, im Augenblick, wo sich der Zug bereits in Bewegung setzt, reißt der letztere einen Revolver aus der Tasche, den er nach der Stelle des Herzens richtet. Ein Schuß erfolgt, und von der Kugel durchbohrt, sank der Unglückliche sofort tot zur Erde. Es war ein furchtbares Familiendrama, daß sich in diesem kurzen Zeitraum abgespielt hatte. Der junge Selbstmörder, Henri G. . . . , war der Sohn des in dem Coupée befindlichen Reisenden. Dieser war zu Besuch von Chartres nach Brüssel gekommen, um sein Kind zu sehen. Es handelt sich um eine Summe Geldes, die Herr G. . . . dem Sohn gewähren sollte, und die er aus triftigen Gründen demselben verweigerte. Der unglückliche Vater wollte, als er den Selbstmörder fallen sah, aus dem Coupée springen; nur mit äußerster Gewalt konnten die Mitreisenden ihn daran verhindern, bis der Zug durch ein Notzeichen anhalt. Der Tote befand sich im 22. Lebensjahr.

Ein Falschmünzer russischer Abkunft ist vor mehreren Tagen von der Polizei von Grivegnée (Belgien) in dem Augenblick verhaftet worden, da derselbe ein falsches Fünf-Frankstück verausgabte wollte. Derselbe, Namens Valentin, ist in der Ukraine geboren und 40 Jahre alt. Er trug außerdem 22 falsche Fünf-Frankstücke bei sich. Die Stücke sind in selten vollkommener Weise nachgeahmt. Der Nachahmer wurde sofort von dem Untersuchungsrichter, Herrn De Corswaeren, in ein strenges Verhör genommen, woselbst er behauptet, daß er das Geld an der russischen Grenze eingewechselt und es selbst für vollkommen acht gehalten habe. Er hat seiner Legitimation nach dem Regiment des österreichischen Ulanen angehört, und zeigt eine Photographie vor, auf welcher er diese Uniform trug. Gegenwärtig giebt er an, seinen Wohnsitz in Warschau zu haben und dort einen Handel mit geräucherten Fleischwaaren zu betreiben. Die Polizei ist überzeugt, in ihm ein Mitglied einer ganzen Falschmünzerbande verhaftet zu haben, und ist sofort die eifrigste Untersuchung nach seinen Komplizen eingeleitet worden. Valentin ist nach dem Gefängnis von St. Leonard überführt worden.

Wiederum ist eine Bande von Eisenbahnräubern in Rußland entdeckt und zum größten Teil unschädlich gemacht worden. Es wiederholten sich nämlich in den letzten Wochen außerordentlich häufig Diebstähle, sowohl auf Güterzügen wie in dem Passagiergepäck, und zwar speziell auf der Libau-Nomenischen und Moskau-Dresdener Bahn. Und zwar geschah diese Diebstähle immer auf bestimmten Strecken und zu bestimmten Zeiten, nämlich auf den Linien: Minst-Baranowitschi und Minst-Wilna-Libau. Die Eisenbahndirektion machte verzweifelte Anstrengungen, um der Diebe habhaft zu werden, aber die Mühe war lange Zeit vergeblich gewesen. — Erst in der allerletzten Zeit gelang es Ende Juli, einer ganzen Bande von Spitzbuben auf die Spur zu kommen und zwar in den Personen von Beamten des Zugpersonals. Die Entdeckung geschah folgendermaßen: In den letzten Tagen fuhr der Gouvernements-Adelsmarschall P. von Winsk aus bis zur Station Baranowitschi, wo er ausstieg und sich seine Bagage einhändigen ließ. Aber als er — noch auf der Station selbst — seinen Koffer öffnete, da bemerkte er alsbald, daß viele kostbare, seiner Frau gehörige Schmuckgegenstände und Silbergeschirre daraus entwendet waren. Er schlug Alarm. Der Zug, in welchem er angekommen war, wurde eine ganze Weile lang aufgehalten und sämtliche Wagen einer strengen Durchsuchung unterworfen. Allein von den gestohlenen Gegenständen war nichts zu finden. Einige Stunden später und mehrere Stationen hinter Baranowitschi wurde in demselben Zug ganz zufällig eine Bande von Eisenbahnräubern erwischt und die von ihnen gestohlenen Sachen fand man ebenfalls. Einer der Schaffner des Zuges bemerkte nämlich zufällig, daß in einem Wagen dritter Klasse die Diele auf einer Stelle beträchtlich höher war. Als er näher hinah, bemerkte er zu seinem Erstaunen unter dem aufgedehnten Dielenbrett eine Menge kostbarer Gegenstände, darunter auch die des Adelsmarschalls P. Der Zug lief gerade in eine Bahnstation ein. Der Vorsteher derselben und die Gardarmen wurden von diesem Fund unterrichtet und ersterer ließ sogleich die Sache zu Protokoll nehmen. Man stellte eine Untersuchung an und der Verdacht fiel auf den Gepäckschaffner Storganoff; er wurde auch sogleich festgenommen. Bei dem darauf angestellten Verhör gestand er

ein, daß er mit Hilfe des Schaffners Basilewitsch seit längerer Zeit die Reisenden bestohle, indem er aus ihrem Gepäcke kostbare Gegenstände entwendete. Es erwies sich nun weiter, daß eine ganze wohlgeordnete Bande, die fast ausschließlich dem Zugpersonal angehörte, sich an diesen Diebereien beteiligt hatte, und zwar auf diesen beiden Eisenbahnstrecken, so daß die Diebe der einen Strecke denen der andern halfen, indem sie einander von dem Vorhandensein von Werksachen in dem Gepäcke benachrichtigten und dieselben zu verbergen behilflich waren. Mit Hilfe von Dietrichen und dergl. öffneten sie die Koffer und schlossen sie später wieder, so daß äußerlich nichts zu bemerken war. Eine ganze Anzahl weiterer Verhaftungen auf den genannten Linien wurde vorgenommen und man hofft bald die ganze Bande bis auf den letzten Mann in Gewahrsam zu bringen.

Die Hinrichtungen mittelst Elektrizität im Staate New-York scheinen nur einen kurzen Bestand gehabt zu haben. Die „Magb. Ztg.“ schreibt: Als der zum Tode verurteilte Mörder Klemmer nämlich gegen seine Hinrichtung nach dieser, Methode Einspruch erhob, wurden Sachverständige vorgeladen, deren Aussagen durchaus nicht durchgängig zu Gunsten der elektrischen Methode lauteten. Ein Elektriker bezeugte, daß es allerdings möglich sei, dem Verurteilten einen so starken elektrischen Schlag zu versetzen, daß der Tod augenblicklich eintrete, aber nur auf die Gefahr hin, daß der Apparat zertrümmert und die Gehilfen des Henkers getödtet würden. Andre zweifelten überhaupt, ob die Elektrizität in allen Fällen den Tod herbeiführen würde. Das Temperament spiele hier noch eine größere Rolle als bei dem Genuß des Alkohols. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß das Appellgericht weitere Hinrichtungen mittelst Elektrizität unterjagen wird.

Von dem großen Erdbeben in Werny (Turkestan) und seiner Ausdehnung kommen jetzt nähere Nachrichten, was bei der mangelhaften Verbindung in jenen Gegenden ja selbstverständlich ist. Danach hat dieses Erdbeben (vom 11. Juli) sich über ein ungeheures Gebiet erstreckt, dessen Halbmesser über 2000 Kilometer groß war. Selbst in Taschkent wurde es verspürt. Die Mitte desselben lag jedoch mehr im Osten an der Westseite Chinas. Diesmal haben Ortschaften darunter zu leiden gehabt, welche bei dem Erdbeben von 1887 ganz verschont blieben. In Werny bebte es diesmal ununterbrochen 12 Minuten lang, sodas es durchaus unmöglich war, auf seinen Füßen gerade stehen zu bleiben. In den Schränken und von den Häusern stürzten die Sachen herab, Schornsteine fielen um, Däfen und Bemauerungen barsten und Steinhäuser, soweit es solche gab, stürzten ein. Röhre und Däfen brüllten und rannten herum. Die Leute liefen ins Freie. In der Bierbrauerei L. wurden drei Fässer voll Bier umgeworfen. Zum Glück waren die Häuser der Stadt Werny neuerdings zum größten Teil aus Holz gebaut anstatt der früheren Steinhäuser. Infolgedessen wurde viel Unglück verhütet. Noch 4 Stunden lang nach dem großen Erdbeben verspürte man leichtere Stöße, doch um 7 Uhr morgens kam wieder ein heftiger Stoß. Ob die Welle der Erschütterung von Osten oder Westen kam, darüber konnten sich die Einwohner der Stadt nicht klar werden.

### Vermischtes.

**Besteuerung der Automaten.** Der Herr Finanzminister hat, der „Köln. V.-Ztg.“ zufolge, vor kurzem entschieden, daß der Betrieb der in öffentlichen Lokalen aufgestellten Elektrischer, Wiege- und ähnlichen Automaten für gewerbesteuerpflichtig nicht zu erachten ist, da dieser Betrieb nicht zu den in den betreffenden Gesetzen als steuerpflichtig bezeichneten Gewerben gerechnet, insbesondere nicht als Betrieb einer Verkaufsstelle angesehen werden kann. Die sogenannten Cognac-Automaten sind nach den über das Feilbieten von geistigen Getränken zum Genuß auf der Stelle erlassenen Vorschriften zur Gewerbesteuer heranzuziehen. Bezüglich der Steuerpflicht der selbständig aufgestellten Verkaufs-Automaten bleibt es bei dem früheren Erlaß. Dieser Ministerial-Erlaß ist an die Königl. Steuer-Direktionen gerichtet und besagt folgendes: Ein automatischer Verkaufs-Apparat, welcher nicht zu einem gewerbesteuerpflichtigen Verkaufsort gehört, sondern als besondere Einrichtung für den Absatz von Waren an die Herantretenden gegen Erlegung des festen Preises aufgestellt wird, ist als eine Verkaufsstelle im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 anzusehen. Demgemäß hat nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften die Heranziehung zur Gewerbesteuer für die einzelnen Verkaufsstellen zu erfolgen; auch hier kann in Gemäßheit der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen für einzelne Verkaufsstellen geringster Art die Steuerfreiheit bewilligt werden.

war, ließ sein schnellstes Pferd satteln und flog wie ein Sturmwind den Hügel hinunter in das nächste Dorf, dessen Hauptbevölkerung aus Bauern, Schmieden und Fabrikarbeitern bestand. Er flog vor dem Gemeindehause ab und ging sofort zum Bürgermeister, der den Grafen eilfertig in sein Privatzimmer führte.

„Was verschafft mir die unverhoffte und seltene Ehre?“  
„Herr Bürgermeister, wie weit ist der Bau des neuen Schulhauses vorgerückt?“

„Ach, Herr Graf, noch nicht begonnen. Es ist ja unmöglich, das Geld zusammen zu bringen.“

„Gerade deshalb komme ich her. Ich biete Ihnen ein zinsfreies Darlehen von zehntausend Mark mit vierteljährlicher Rindigungsfrist, die aber wohl noch lange nicht benutzt werden wird, wenn ich keine Ursache habe, mit der Gemeinde unzufrieden zu sein.“

„Sie sind sehr gnädig.“

„Und für die Krankenkasse der Arbeiter schreiben Sie gefälligst einen jährlichen Beitrag von zehn Kronen.“

„Sie setzen mich wirklich in Erstaunen.“

„Hören Sie, Herr Bürgermeister, Sie sind ein vernünftiger Mann. Es giebt Leute, die immer das Wohl des Volkes im Munde führen und unter dem Deckmantel der Liebe zum öffentlichen Besten ihre eignen selbstsüchtigen Zwecke durchführen wollen. Wir müssen ihnen entgegen treten. Ich will beweisen, daß ich es besser mit der Gegend meine. Nach Umständen thue ich noch mehr.“

Ein Bote trat ein, um Briefe an den Landrat in Empfang zu nehmen. Kaum hatte der Graf dies vernommen, als er um Schreibzeug bat; er wollte dem Mann noch einen kleinen Zettel mitgeben. In Eile schrieb er folgendes:

„Wenn ich, verehrtester Herr Landrat neulich Ihr

Gebot auf meine beiden Fische nicht annahm, so geschah es in der Absicht, Sie mit denselben als einem Geschenk zu überraschen — sie stehen zu Ihrer Verfügung. Zu großem Vergnügen würde es mir gereichen, Sie übermorgen als Gast auf meinem Schloß zu sehen — ich habe Wichtiges mit Ihnen zu sprechen. In Eile u. s. w. Prosper Graf Kesselstein.“

Der Bote trollte, durch ein gutes Trinkgeld angefeuert, vergnügt ab, und der Graf kehrte, nachdem er noch den Bürgermeister und einige Herren eingeladen hatte, befriedigt in seine Burg zurück.

Die Gäste erschienen an dem bestimmten Tage und wurden köstlich bewirtet. Allerdings ließ es sich der Landrat nicht nehmen, den gebotenen Preis für die Pferde zu zahlen, aber dennoch war er über die Gefügigkeit des Grafen sehr erfreut. Prosper war so gesprächig, so lebenswürdig, wie selten, und plötzlich rückte er offen mit seiner Meinung heraus.

„Ich will als echter Edelmann mein Wappen offen zeigen,“ sagte er lächelnd. „Wenn ich Sie sonst nur zuweilen der großen Gesellschaft wegen hier versammle, so liegt heut ein besonderer, ernster Grund dazu vor. Man munkelt von dem Plan, eine Eisenbahn durch unsre Gegend zu bauen; ich erkläre hiermit, daß es ein tolles, unglückliches Unternehmen ist, dem ich mit aller Kraft entgegen treten werde. Persönliche Gründe leiten mich dabei gar nicht. Kommt sie zu stande, ohne daß ich mich beteilige, so wird mein Land im Wert steigen. Aber ich mag keinen Zuwachs meines Vermögens, der durch den Ruin anderer erzeugt wird. Das würde aber hier der Fall sein. Ich habe eine kleine Denkschrift darüber ausgearbeitet, die ich mir erlaube, Ihnen vorzulesen.“

Und nun entwickelte er in einem wohlgelegten Vortrage die Gewissheit, daß die Bahn sich nicht rentieren, die Unternehmer also zu Grunde gehen würden, die Schädlichkeit der trägerischen Hoffnungen, denen sich viele hingaben, der Schwindel, der in der Gegend entstehen, die Armut, welche der übermäßigen Anstrengung folgen würde. Auf geschickte Weise waren die Nachteile übertrieben und auf was gegen die Anlage sprechen konnte, ins grellste Licht gesetzt, während die guten Folgen entweder geäußert, oder als sehr gering dargestellt wurden.

„Der Ackerbau und das kleine Handwerk,“ schloß der Redner, „ist die Bestimmung unsrer Gegend, nicht die Industrie mit ihrem Gefolge, der Armut, und nicht der Bergbau, der hier fast so viel Geld in die Erde steckt, als er Erz heraus schafft. Die Erzeugnisse der Landwirtschaft finden in der Nähe genügenden Absatz und bedürfen leichtere Verkehrswege nicht, die vielleicht einzelnen Industrie-Mittlern (er betonte beide Worte) zu gut kommen, die Aktionäre aber zu Grunde richten und unser biederes Volk verderben werden.“

Offenbar machte der Vortrag Eindruck auf die Zuhörer, wenn auch nicht alle sich ganz zu den Ansichten des Grafen verstehen konnten. Er teilte dem Landrat eine Abschrift mit, um dieselbe dem Druck zu übergeben und wiederholte den Gästen beim Abschied, daß er mit aller Kraft die Wohlfahrt der Gegend schütze und dem Plan entgegen arbeiten werde. Für die nächste Zeit hatte er nun Beschäftigung. Es galt, die einflussreichen Leute des Kreises in seinem Sinn zu bearbeiten, die schon „Verlockten“ rechtzeitig heranzuholen, daß Volk gegen das Unternehmen aufzuwiegen und selbst bei der Regierung die Entwürfe der Gegenpartei zu durchkreuzen.

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11. bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	—	7.35	10.43	1.46
" Carolinenfiel	—	—	10.43	1.46
" Jever	—	7.35	10.43	1.46
" Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22
" Nordenhamm	—	7.49	11.46	2.22
" Neufchanz	—	7.30	10.42	1.43
" Leer	—	7.30	10.42	1.43
" Lohne	—	—	9.46	1.47
" Ebingen	—	—	9.46	1.47
" Quakenbrück	—	7.40	9.45	1.47
" Osnabrück	—	—	9.46	1.47

	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	—	8.05	—	12.15
" Jever	—	8.05	—	12.15
" Carolinenfiel	—	8.05	—	12.15
" Bremen	6.07	7.50	11.00	—
" Nordenhamm	—	7.50	11.00	—
" Neufchanz	7.13*	8.12	—	2.00
" Leer	—	8.12	—	2.40
" Lohne	—	8.12	—	2.40
" Ebingen	—	7.55	11.00	—
" Quakenbrück	—	7.55	11.00	—
" Osnabrück	—	7.55	11.00	—

\*) Fahren nur während der Monate Juli, August und September.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Assist. Pred. Harm. S.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 18. August:

Kein Gottesdienst.

### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 18. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 18. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

R. Wobith, Prediger.

### Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 18. August:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Thesma cher, Prediger.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe vom 17. August 1889	108,30	108,85
3 1/2 % Oldenbg. Consols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)	103,30	104,45
3 1/2 % Oldenbg. Consols	108,50	104,50
4 % Oldenbg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % do.	100,25	—
3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüchtig)	102,75	102,75
4 % Hensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,30	101,35
3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	135,50	136,30
4 % Entin-Lübeler Prior-Obligationen	103,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente	103,60	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	102,30	—
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88	108,10	103,65
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	93,—	93,55
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do.	104,90	105,45
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	93,80	—
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	93,90	—
4 % Römische Staatsanleihe 2.—6 Serie.	91,60	—
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	89,20	89,75
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher	—	—
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	130,30	59,85
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	101,10	101,65
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	98,55	99,10
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,—	102,55
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,45	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,40	—
3 1/2 % do. der Mecklenb. Hypothek.-Bank	99,15	99,90
5 % Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 % Bistfelder Prioritäten	—	—
4 1/2 % Warys-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
(400 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)	188,8	—
Oldenbg. Dampfschiff-Neb.-Act. (40 % Zins v. 1. Jan.)	—	145,—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Warys-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	168,65	169,45
" London " " 1 M.	20,11	20,61
" New-York für 1 Doll.	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,83	—

An der Berliner Börse notirten gestern:

Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . 163,— % B. G.

Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn) . 133,25 % B. G.

Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1060 M. B.

Discount der Deutschen Reichsbank 3 %

## Anzeigen.

### Gesucht

zum 1. November eine **Unterverwohnung**, enthaltend Stube, Kammer, Bodenraum und Werkstatt, womöglich in der Nähe der Alexanderstraße.

Offerten unter „J. M. Nr. 100“ werden an die Expedition d. Bl. erbeten.

## Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

**Friedr. Poppe,**

Heilgymnastiker und Masseur.

Oldenburg. Wir vergüten für

Einlagen

mit halbjähriger Kündigung 3 %

" 14tägiger Kündigung und

auf Chef-Konto 2 1/2 %

**W. Fortmann & Söhne.**

Bankgeschäft.

Zu mieten gesucht

zum 1. November d. J. ein **Laden** an guter Lage. Anmeldungen in der Expedition d. Bl.



mit Universal-Sprachen-Lexikon (12 Sprachen gratis) nach Prof. J. Kürschner's System. Der „Pierer“ ist das neueste, billigste und artikelreichste große illustrierte Konversationslexikon. 230 Lieferungen à 35 Pf., oder in 24 Halbbänden à M. 3,25, oder 12 fein gebundenen Halbfanzbänden à M. 8,50. Bequeme Anschaffung in monatlichen Teilzahlungen: Verlag von W. Spemann, Berlin und Stuttgart. Prospekt gratis. Abonnements und Probebände durch jede Buchhandlung.

## Osternburg.

Empfehle mein

Lager gut gepolsterter Sophas,

sowie halte mich bestens empfohlen zur Anfertigung ganzer Aussteuer und Zimmer-Einrichtungen.

Aufarbeiten alter Möbel in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

**Wilh. Herud**

Sattler, Tapezierer & Decorateur

Drielaker Fussweg Nr. 8, nächst der Dampfmühle.

In meinem Verlage erschien:

**Ortschaftsverzeichnis**

des

**Grossherzogthums Oldenburg.**

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Herausgegeben

vom Grossherzoglich statistischen Bureau

Preis gebunden 1 Mark.

**Ad. Littmann,**

(Nosenstr. 42.)

## St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten** für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten, Scheitel, Toufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.

**Größtes Lager fertiger Arbeiten.**

Salon zum Haarschneiden und Rasiren.

Damen- und Herren-Perfumeur.

Oldenburg, Staustrasse 19.

## Oelfarben & Lacke

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke, Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes Fussbodenöl.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.

Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

**E. Kloffermann,**

Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

## H. Lütje,

**Uhrmacher,**

Langestraße 87.

Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-

Lager in gütiger Erinnerung.

## Fertige Betten

Bettfedern und Daunenn, Zulitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Daunenn sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Mein Lager in

**Bindfaden, Schnüren etc.**

**Zeugleinen**

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

**Wilh. Pape,** Langestr. 56.

Ich wohne jetzt alte Suntestraße Nr. 7.

**F. Lenzner.**

## Guten schweren Backtorf

Fuder (2 Cbm.) 5 Mark 50 Pf.

## Guten schwer. Grabetorf

Fuder (2 Cbm.) 5 Mark

frei vor's Haus, jedoch nicht unter doppelten Fudern.

**W. Feldmeyer,**

Aufseher a. D., Mühlenstr. 2 oben.

## W. Pieper's Vermittelungs-Comptoir.

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten Herrschaften, sowie Stellenjüngenden bestens empfohlen.

**W. Pieper,** Staustr. 19.

## H. Horwege

Oldenburg, Jacobistraße Nr. 1

übernimmt Buchführung jeglicher Art, Regulirungen, Correspondenzen u. s. w.

## Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 18. August:

## Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs,** Melkenstr. 23

## Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 18. August:

## Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**

## Großten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 18. August:

## Ball

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst**

## Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 18. August:

## Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**